

zweiten Buches keine Schilderung des Handlungsablaufes, sondern er legt nur Gründe vor, die die Fürsten veranlaßt haben, sich für Barbarossa zu entscheiden. Es ist die berühmte und immer wieder zitierte Stelle vom Eckstein, der als Abkömmling von Staufern und Welfen in der Lage gewesen sei, die alles lähmende Feindschaft zwischen beiden Häusern zum Nutzen des Reiches zu überwinden. *Ita non regis Conradi zelo, sed universitatis, ut dictum est, boni intuitu hunc Fredericum eius filio item Frederico adhuc parvulo preponere maluerunt*¹²³⁾.

Die erste Mitteilung wird gewöhnlich als Designation Friedrichs durch seinen Onkel gedeutet, wogegen sich schon eine ältere Stimme zur Wehr gesetzt hat¹²⁴⁾. Sieht man sich die Stelle genauer an, dann ist von einer Designation höchstens indirekt die Rede, nicht etwa weil in diesem Zusammenhang der Terminus *designare* vermieden worden ist, sondern weil Otto seine Aussage ganz auf dem Aspekt der Idoneität aufgebaut hat. Die durch den noch lebenden König ausgesprochene Designation machte einen Wahlakt bekanntlich nicht überflüssig, aber sie war ein bindender Wahlvorschlag; und es gibt keinen Beleg, daß sich die Großen des Reiches einem solchen Vorschlag bis dahin entzogen hätten. Doch damit rechnete Konrad dieses Mal ernsthaft und schlug deshalb seinen Neffen vor. Bindend allerdings konnte auch dieser Vorschlag nicht sein; denn war zu erwarten, daß sich die Fürsten aus Idoneitätsgründen dem unmündigen Sohn versagen würden, dann mußte damit gerechnet werden, daß sie ihre Zustimmung auch zu diesem Vorschlag keineswegs deswegen geben würden, weil er vom König komme.

Genau diesen Eindruck sucht Otto auch in der zweiten Mitteilung hervorzurufen. *Nam id iuris Romani imperii apex, videlicet non per sanguinis propaginem descendere, sed per principum electionem reges creare, sibi tamquam ex singulari vendicat prerogativa*. Diese scheinbar beiläufig eingeschobene Begründung um zu erklären, warum die Fürsten am Wahlort noch beratschlagten, leitet in Wirklichkeit zum nächsten Kapitel über das Motiv des einmütigen Wählerentscheids über. Die

¹²³⁾ Siehe Anm. 117.

¹²⁴⁾ Nach Ignaz Jastrow, Die Welfenprocesse und die ersten Regierungsjahre Friedrich Barbarossas (1138—1156), Deutsche Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft 10 (1893) S. 83, soll erst nach dem offenen Bruch Barbarossas mit Heinrich dem Löwen diese Deutung in Umlauf gesetzt worden sein. Vgl. aber weit früher schon die — freilich auf die byzantinische Anschauungswelt zugeschnittene — Selbstaussage Barbarossas bei Jaffé, Bibl. rer. Germ. 1 Nr. 410. Munz S. 46 läßt diese Stelle nur in dem Sinne gelten, daß bei Konrad für eine Nachfolge Barbarossas interveniert worden sei.